

**Holm Keller: Robert Wilson**

Frankfurt/M.: Fischer 1997, 159 S., ISBN 3-596-11743-7, DM 24,90

Bei der Reihe „Regie im Theater“ des Fischer Verlages frage ich mich immer, wer diese Bücher eigentlich kaufen soll. Warum? Nun, das vorliegende Buch wurde von Holm Keller zusammengestellt, der „seit 1991 als Musiktheater-Dramaturg für Robert Wilson“ arbeitet. Es enthält den bekannten Brief von Louis Aragon an André Breton anlässlich einer Aufführung von *Deafman Glance* 1971 in Paris, einen siebenseitigen Text des Herausgebers zur prozessualen Inszenierungsarbeit Wilsons und anschließend Gespräche über die Arbeit mit Robert Wilson und zwar mit Isabelle Huppert, Philip Glass, Frida Parmeggiani, Francois Burkhart, Susan Sontag (deren „kleines Stück“ für Robert Wilson *A Parzival* gleichfalls abgedruckt ist), Heiner Müller und abschließend ein dreiseitiges Gespräch mit dem „Rolls Royce unter den Bühnenregisseuren“ (Keller) selbst. Das alles ist recht unterhaltsam, doch die Texte sind zu kurz gehalten, um in die Tiefe gehen zu können. Wer sich mit Robert Wilson bereits näher beschäftigt hat, erfährt also wenig Neues. Wem aber Robert Wilson bislang unbekannt war, dem ist Robert Wilson nach der Lektüre ‘ein Stück weit’ bekannter. Wer nun weiterlesen möchte, trifft auf eine sehr ausgesuchte Auswahlbibliografie und drei Adressen, bei denen er sich umfassende Informationen beschaffen kann. Im Anhang finden sich dann noch Textnachweise zu den Texten von Aragon, Keller und dem Stück von Sontag, wobei Kellers Text explizit als „Originalbeitrag“ ausgewiesen ist. Was sind dann aber die übrigen Beiträge? Raubdrucke? Neununddreißig Seiten lang ist das Werkeverzeichnis, das bis Juli 1996 reicht. Fazit: Robert Wilson ist fleißig und kommt

viel rum. Wem ist solche Einsicht wohl DM 25,- wert? Zum Abschluß noch Bedenkenswertes von Heiner Müller, der auf die Frage, ob er sich erklären könne, warum es zu Wilson so auffällig wenige wissenschaftliche Arbeiten gebe, antwortet: „Bei Wilson fehlt das Material für Fußnoten. Das ist kein Einwand gegen ihn. Es ist die Sicht des Wissenschaftlers, der etwas braucht, das Fußnoten ermöglicht. Damit er seine Belesenheit nachweisen kann, die Intensität seines Quellenstudiums. Bei Wilson läßt sich das schwerer finden, obwohl es doch viel stärker vorhanden ist. Man entdeckt es mit einem genaueren Blick, aber einem Blick, der nicht nur von Lektüre, sondern von Beobachtungen ausgeht, von Erfahrungen. Und damit markiert er eine grundsätzliche Grenze von Wissenschaft über Theater. Durch die Textorientierung der Wissenschaft werden die Texte verfehlt.“ (S.101f.)

Ulrich Kriest (Weil im Schönbuch-Breitenstein)